

Zeitschrift: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik
Herausgeber: Verein für wirtschaftshistorische Studien
Band: 71 (2006)

Artikel: Hermann Kummler-Sauerländer (1863-1949) : ein Leben für den Leitungsbau und für die Bahnen
Autor: Kleiner, Beat
Kapitel: Bäurlin & Kummler
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095708>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bäurlin & Kummler

Neues, helles Licht für Aaraus Stuben

Am 1. März 1889 hatte Hermann Bäurlin von Brugg in Aarau «im Hammer» eine Werkstatt eingerichtet und empfahl sich für Anlagen in Elektrotechnik, Licht, Kraft und Galvanoplastik, namentlich auch für Bogenlampen nach patentiertem eigenem System. Er betrieb am Stadtbach ein unterschlächtiges Wasserrad. Ihm zur Seite stand Johann Ott von Biberstein. Bald schon wurde die Räumlichkeit zu klein, und Bäurlin erwarb von Brandolf Siebenmann Ende Februar des Jahres 1890 für 22 000 Franken ein Fabrikgebäude mit Nr. 212 «hinter dem Platz» in Aarau, mitsamt Turbine, Transmission und Gasanschluss. Dort entstanden nebst grossen Bogenlampen auch Rheostaten, und Bäurlin montierte Sonnerien sowie auch Tele-

fone. Als er von Kummlers Entschluss erfuhr, in Aarau zu bleiben, anbot er ihm die Partnerschaft, damit der Betrieb erweitert werden könne.

Noch waren die Stadtbewohner gegenüber dem Neuen skeptisch. Projekte, Aaraus Betriebe und die Stuben elektrisch zu beleuchten, kamen deshalb nicht vom Fleck. Zudem galt es vorerst, die erforderliche Wasserkraft zu finden. Kummler nahm in dieser Sache Kontakt mit seinem Freund Hans Fleiner auf, da er dessen Zementfabrikkanal erwerben wollte. Man war sich im Prinzip einig. Doch blieb die Frage offen, wie die Finanzen zu beschaffen seien, die für die Instandstellung des Wasserlaufs, des Wehrs und die Erstellung einer Kraftanlage nötig waren. Financiers und Banken gaben sich zugeknöpft, denn sie sahen weder Absatz noch Rendite. So prüfte



*Elektrizitätswerk Aarau,
Bäurlin & Kummler
1892: die beiden
Prinzipale mit Melone,
Bäurlin links und
Kummler rechts*

Kummler die Errichtung einer Versuchsanlage, die später erweitert werden konnte, mit Bäurlins Wasserrad am Färbergässchen, Drechslermeister Hubers Wasserkraft am Ziegelrain und einer «kalorischen Reservestation mit Akkumulatorenbatterie» für den Nachtbetrieb. Da dies machbar war, verliess Kummler nach kurzer Zeit schon seine neue Stelle bei den Lagerhäusern und trat 1892 in Bäurlins Firma ein, die sich künftig «Elektrizitätswerk Aarau, Bäurlin & Kummler» nannte. Die Bilanz der Firma belief sich damals auf 39 000 Franken.

Als Erstes verfasste der neue Associé den Bericht, den Bäurlin dem Stadtrat schuldig war, der ihn 1891 nach Frankfurt an die Internationale Elektrotechnische Ausstellung beordert hatte, mit dem Auftrag abzuklären, wie für «hiesige Verhältnisse» eine elektrische Licht- und Kraftstation einzurichten und welches System zu wählen wäre. Der Bericht bezog sich auf 840 Lampen à 16 Kerzen und 4 Bogenlampen für die grossen Plätze in der Stadt. Die Sache kam in Fluss. Dem Stadtrat lagen drei Projekte für ein Kraftwerk vor, das den Strom zu produzieren hatte. Davon wählte er die billigste Variante: Nutzung der Wasserkraft am Stadtbach bei der oberen Mühle. Das Gewerbe protestierte. Das Bedürfnis und die Ehre dieser Stadt rufe und fordere eine den hiesigen Verhältnissen voll und ganz angepasste Licht- und Kraftanlage, wurde eingewendet. So wurde in der Gemeindeversammlung das behördliche Projekt bachab geschickt und der Rat beauftragt, in Zürich von Professor Denzler ein Gutachten über die Projekte einzuholen. Dennoch kam eine Einigung nicht zu Stande.

Am 28. April 1892 erhielt die Firma Bäurlin & Kummler im Sinne eines Versuchsbetriebes die Konzession, «die in ihrem Etablissement zur Zeit

Erstes Aarauer Licht- und Kraftnetz von Bäurlin & Kummler: Abonnementszahlungen (handschriftliche Einträge Kummlers)

Aargauische Creditanstalt
 Abonnementsbeginn 1. Oktober 1892.
 Frs. 1200. — pro Jahr für 60 br. Lampen.

1892	Dezbr. 31.	Zahlung IV. Quartal 1892	300. —
1893	April 1.	" I "	1893 300. —
	Juni 30	" II "	" 300. —
	Sept. 30	" III "	" 300. —
	Decbr. 31	" IV "	" 300. —
1894	März 31	" I "	1894 300. —
	Juni 30	" II "	" 300. —
	Septbr. 30	" III "	" 300. —
	Decbr. 31	" IV "	" 300. —
1895	März 31	" I "	1895 300. —
	Juni 30	" II "	" 300. —
	Sept. 2	" III "	(2/3) 200. —

vorhandene Kraft von 12 HP in Form von elektrischem Licht an Private abzugeben und zu diesem Zweck elektrische Leitungen über öffentliches Eigentum zu führen». HP, Horse Power, war damals gebräuchliche Leistungseinheit und entsprach 1,014 PS. Die Konzession wurde als jederzeit widerrufliche bezeichnet und gegen allfällige Einsprachen, namentlich vonseiten der Gesellschaft, die die Gasbeleuchtung in der Stadt betrieb, keinerlei Gewähr geboten. Auch sonst wurden in wenig edler Weise alle Risiken auf den privaten Unternehmer abgeschoben. Der Anwalt, den man konsultierte, verwies auf Treu und Glauben, an den sich auch die Stadt zu halten haben würde, und die Stadt schwächte den harten Wortlaut etwas ab, setzte aber eine Frist von nur vier Tagen, um sich zu entscheiden. So liess sich das junge Unternehmen auf das Abenteuer ein und hatte zunächst Erfolg: Fast für jedes Haus an der Pelzgasse, der Laurenzentorstrasse und der Allee am Graben wurde elektrische Energie und Einrichtung bestellt. Dazu kamen die Banken für ihre grossen Häuser, die Aargauische Creditanstalt und die Aargauische Bank. Am 1. Oktober 1892 waren die Leitungen schon erstellt und bald wurden die ersten Räume der kleinen Stadt zum Entzücken des Publikums und der Genugtuung der Ersteller vom sauberen, bezaubernd schönen Licht erhellt. Am 5. August 1892 war auch Brugg gefolgt und hatte Bäurlin & Kummler zur Installation des neuen Lichts konzessioniert.

Doch noch bevor der Versuchsbetrieb begann, hatte Aarau seine Projekte für das Kraftwerk wieder aufgenommen und zu Offerten aufgefordert. Bäurlin & Kummler reichten in Gemeinschaft mit der Firma BBC, Brown, Boveri & Cie., in Baden, die kurz zuvor, 1891, gegründet worden

war, ihre Bewerbung ein. Die Experten, die die Stadt berieten, waren aber ganz auf Zürich ausgerichtet und, da damals der Versuchsbetrieb noch nicht vollendet war, wurde Zürichs Telefongesellschaft, die zudem unterboten hatte, dem lokalen Neuling vorgezogen. Die Zürcher Firma kam jedoch zu Schaden, da sie schlecht gerechnet hatte, und schied bald aus dem Kreis der Konkurrenten in ihrer Branche aus. Bäurlin & Kummler aber wurden über den Versuchsbetrieb hinaus für die Installationen in den Häusern konzessioniert und nahmen nun in breiterem Rahmen die Abonnentenwerbung auf. Es folgten die Militäranstalten, die in dieser Stadt von besonderer Bedeutung waren: die Kasernen, Zeughäuser, Reitbahnen, Stallungen und Kantinen, und schliesslich noch die Post. Auch bei den Privaten setzte sich das Neue durch. Da das Geschäft nun voll florierte und sich das Fabrikationslokal mit dem Maschinenhaus, in dem der Boden von den Petroleummotoren zitterte und sich penetranter Ölgeruch verbreitete, für den Besuch der Kunden nicht mehr eignete, wurde im Hause Hunziker-Thommen an Aaraus Graben ein Verkaufs- und Ausstellungslokal gemietet.

Als Kummler am 1. Januar 1894 um 6 Uhr früh im Maschinenhaus erschien, stand unter der Schalttafel ein Haufen Putzmaterial in hellen Flammen. Der Maschinist war neben den auf vollen Touren laufenden Nachtbetriebsmotoren in tiefen Schlaf versunken. Mit Sand, der für einen nahen Bau neben dem Gebäude lagerte, und Wasser aus dem Bach wurde das Feuer unter Assistenz von zwei Bäckerjungen aus der Backstube gegenüber bald erstickt, sodass die Stromversorgung des Versuchsbetriebes nicht zum Erliegen kam.

In der Branche ging es vorerst noch auf und ab. Das Elektrizitätswerk

Thun AG, ein Fabrikations- und Installationsgeschäft, wollte liquidieren. Bäurlin & Kummler prüften die Möglichkeit, mit dem Hauptteil des Unternehmens nach Thun zu übersiedeln, um sich verstärkt im Hotelbau zu engagieren. Dazu hätte sich die Fabrik der Liquidationsfirma recht gut geeignet. Gegen diese Pläne zur Dislokation regte sich aber Widerstand von Kunden, die nicht unbedeutend waren. So liess man den Gedanken fallen, übernahm aber den Hauptanteil des Inventars sowie die Kunden.

Elektrizitätswerk Olten-Aarburg: Kraftwerk Ruppoldingen

Im Februar 1894 unterbreitete man Kummler das Projekt für ein Aare-Flusskraftwerk in Ruppoldingen bei Aarburg mit dem Angebot, sich daran zu beteiligen und die Initianten zu beraten. Als Gegendienst würden seiner Firma Leitungsbau und Installationen überlassen. Ihm war klar, dass man vor allem sein Akquisitionsgeschick im Auge hatte. Da ihn die Sache faszinierte, nahm er umgehend Sondierungen an die Hand. Er fand erneut bestätigt, dass das Bedürfnis nach Energie gewachsen war, doch fehlte nach wie vor die Einsicht im Finanzbereich. Die Banken wollten sich noch immer nicht engagieren. So trat Kummler mit dem Vertreter deutscher Firmen (Lahmeyer in Frankfurt und Siemens in Berlin), der in Solothurn ansässig war, in Kontakt. Doch waren beide Unternehmen schon in Wynau engagiert und wollten vorerst dort ihre Erfahrungen sammeln. So bat er um eine Audienz bei Oberst Huber von der Maschinenfabrik Oerlikon und meldete sich dort zur festgesetzten Zeit. Nachdem man ihn weit über eine Stunde hatte warten lassen, ging er weg und rief BBC in Baden an, wo ihn Walter Boveri sogleich empfangen wollte. Boveri, sobald er hörte, was

der Grund des Besuches sei, rief Charles Brown. Die beiden Partner versprachen umgehenden Bericht, zögerten nicht lange, ihr Interesse für den Bau des Kraftwerks und die Finanzierung anzumelden, und gingen ihrerseits auf die Bedingung ein, Kummler den Leitungsbau und die Installationen zuzuschlagen. Als Grundlage diente ein graphisches Tableau, das Professor Conradin Zschokke über die Wassermengen der Aare bei Ruppoldingen gezeichnet hatte, mit einer Kurve der vorhandenen Kraft bei jedem Wasserstande. Projektiert war ein Kanal von 600 Metern Länge für 2600 bis 3500 HP zu Erstellungskosten von 1 500 000 Franken, die sich dann allerdings um eine Million erhöhten.

Die Sache kam zu Stande und Kummler zeichnete vom Kapital, das auf 500 000 Franken beziffert worden war, einen Zehntel. Dazu übernahm er 101 HP Strom zum Vorzugspreis von 135 Franken pro HP und Jahr. Dafür erhielt er auf zehn Jahre das Monopol zum Leitungsbau und für die Installationen ausserhalb des Werks. Damit war für Arbeit in der Firma vorgesorgt. Zur Enttäuschung Kummlers wurden er und der Vertreter der Firma Fischer & Schmutziger, die für den Hochbau vorgesehen war, auf Druck der Banken, Scharff in Frankfurt und Sax in Zürich, nicht in den Verwaltungsrat gewählt, obwohl ihr Einsitz von den Initianten zugesichert worden war.

Von den Initianten angestrebt wurde ein Primärverteilungsnetz zur Lieferung an Gemeinden und Private mit Zuleitung an einen bestimmten Ort. Das Sekundärnetz wäre Sache der so Belieferten gewesen. Diese Lösung kam aber nur mit Schönenwerd zu Stande, wo auf Betreiben Kummlers eine Genossenschaft gegründet wurde, der die Industriebetriebe angehörten, vorab die Schuhfabrik der Herren Bally und die Tricotfabrik von Sieben-

mann und Brun. Die 101 HP, die Kummler übernommen hatte, gab er zu dem ihm gewährten Vorzugspreis an Schönenwerder Interessenten weiter und erhielt dafür das Monopol für den Leitungsbau und die Installationen auf dem Gebiete der Gemeinde.

Der Personalbestand musste in der Folge stark vergrössert werden. In den Jahren 1895/96 waren 600 Mitarbeiter ausser Hauses tätig. Fachkräfte waren in der neuen Branche kaum zu finden. So wurden Arbeitsgruppen aufgestellt, die unter der Leitung altbewährter Monteure standen. In Olten richtete man eine Filiale ein und in Aarburg wie auch in Zofingen wurden Baubüros erstellt.

Auch die Stadt Aarau war von Kummler in die Stromofferten einbezogen worden. Doch vermerkte er in seinem Bericht recht trocken, dass man ihn einer Antwort auf sein Schreiben nicht für würdig gehalten habe.

Dafür kam er mit Lenzburg ins Geschäft, wo er Ruppoldinger Strom angeboten und ein Projekt zum Ausbau bestehender Wasserkraftanlagen an der Aa, der Siegesmühle und der Walke, unterbreitet hatte, alles zum Missvergnügen der lokalen Gasgesellschaft. Zahlreiche Zuhörer folgten Kummlers Einladung zu einer Präsentation des neuen Lichts, die das Interesse der Bürgerschaft an den Projekten wecken sollte.

Der Widerstand der petrol- und gasorientierten Kreise nahm in der Folge üble Formen an: Sicherungsdefekte, auch selbstverschuldete, wurden aufgebaut und als Brandursachen Kurzschlüsse angegeben, wo noch gar kein Elektrisch vorhanden war.

Deutsche Kraft am Rhein

Am gleichen Tage und zur selben Stunde, als die Gründung der Gesellschaft für das Ruppoldinger Werk erfolgte, am 31. Oktober 1894, wurde in

Rheinfelden unter dem Vorsitz von Nationalrat Oberst Zschokke die Trägerschaft für ein Kraftwerk am Rhein konstituiert. Beteiligt waren die Firmen Zschokke, Oerlikon und Escher-Wyss. Da – wie bereits erwähnt – die Schweizer Banken mutlos waren, finanzierten schliesslich deutsche Banken das Projekt und brachten die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft (AEG) in das Unternehmen ein. So entstand das Werk auf badischem Boden auf der rechten Seite des Rheins. Damit hatten sich Carl Fürstenberg von der Berliner Handelsgesellschaft und Emil Rathenau von der AEG dank ihrer Weitsicht die Vormachtstellung bei diesem Bau gesichert.

Sprecher & Schuh

Die rasche technische Entwicklung ging an Bäurlin vorbei, der sich an seine Bogenlampen, Volt- und Amperemeter hielt, wobei die Produkte noch immer an Entwicklungskrankheiten litten. Als Bäurlin diesen Zweig noch vergrössern und Kummler die Beschaffung der Finanzen überbürden wollte, drängte dieser auf die Trennung, die im August des Jahres 1894 vollzogen wurde. Kummler übernahm die Firma, überliess Bäurlin das, womit dieser einst begonnen hatte, und trat fortan als H. Kummler & Co., Aarau, auf. Bäurlin übersiedelte nach Aarburg, kam aber auch dort nicht vom Fleck. Nach und nach wurden andere Leute beigezogen, so ein Kaufmann namens Fretz, der einen Carl Sprecher als Techniker engagierte. Der Betrieb kam zurück nach Aarau und wurde in Sprecher, Fretz & Co. umbenannt. Da das Geschäft unter der neuen Leitung erfolgreich war, wurde für die Technik zusätzlich ein Ingenieur namens Schuh eingestellt. Fretz zog sich schliesslich auch zurück, worauf der Name des Unternehmens in Sprecher & Schuh geändert wurde.

Aaraus Undank

Schon im Mai 1894 hatte die Stadt Aarau mitgeteilt, dass im Herbst des Jahres ihre eigene Kraftstation mit dem Betrieb beginne und dass sie, gestützt auf die ominöse Klausel, die Konzession sofort widerrufe und die erstellten Leitungen zu demontieren seien. Von diesem Beschluss waren auch die Strombezügler betroffen, da sie auf eigene Kosten das bestehende System von Zwei- auf Dreileiter umzubauen hatten. Das private Unternehmen, das mit dem Versuchssystem pionierhaft vorangegangen war, rechnete den Stadtbehörden vor, was es verliere, wenn die Konzession nach nur zwei Jahren schon widerrufen werde. Auf Veranlassung der Abonnenten, unter denen auch die Banken vertreten waren, wurde zu einer Konferenz ins Hotel Gerber eingeladen. Das Resultat war dürftig und Kummler wurde auf den Gang zum Richter oder ein Bittgesuch an den Gemeinderat verwiesen. Der Prozessweg war angesichts des klaren Wortlauts des Vertrages viel zu ungewiss und hätte das Verhältnis zur Behörde schwerer Spannung ausgesetzt. Der Bittgang schliesslich schien Kummler unter jeder Würde. So verzichtete er auf das eine wie das andere. Treu und Glauben blieben auf der Strecke.

Sonnerien, Telefone und neue Apparate

Kummlers Firma hatte über die Thuner Akquisition in der Hotelbranche Fuss gefasst, produzierte und installierte mit Erfolg Sonnerien und

Telefonanlagen. Die Konkurrenz verlegte sich mehr und mehr auf Licht und Kraft und gab den Schwachstrom frei, sodass sich dort gute Chancen zeigten, wenn genügend Innovations-talent vorhanden war. Linienwahl- und Kontrollanlagen im Telefon- und Sonneriebereich gehörten fortan zu Kummlers Spezialitäten. Daneben wurden Heiz- und Kochanlagen ausprobiert. Mit destilliertem, durch Schwefelsäure angereichertem Wasser wurden Akkulatorenfüllgläser angefüllt, in die man dicke Kohlenstäbe auf Messingstreifen schob und so mit Strom, der überschüssig war, die eigenen Büros erwärmte. Da aber dem Wasser Blasen mit Schwefelsäuredunst entstiegen, suchte man nach anderen Systemen. Man verlegte Drahtspiralen in gelochte Eisenblechgehäuse und brachte sie zum Glühen. Solche Heizgeräte wurden 1898 auch in Lausannes «Tramway» installiert. Daneben wurden Kochtöpfe, Bügeleisen, Wärmeplatten, Fuss- und Tellerwärmer in Serien hergestellt. Da sich die Kochplatten sehr bewährten, wurde hierfür Patentschutz angebeht. Man legte grossen Wert auf Qualität, was zu hohen Preisen führte. Als nach 1896 das Platin im Werte stieg, mussten jene Fabrikate, die mit Platindraht ausgestattet waren, aus dem Sortiment genommen werden. Da die Beleuchtungskörper neben technischen Aspekten auch künstlerischer Ausführung bedurften und die Konkurrenz vom Ausland her sehr namhaft war, wurde die Herstellung der Lampen eingestellt.